Das Spendenmagazin

Von Swissfundraising und Zewo

20. November 2022

SPENDEN ÜBER GENERATIONEN



Spenden macht glücklich

Warum wir freiwillig Geld für Menschen in Not ausgeben

Die Psychologie des Schenkens 8

Solidarität seit 100 Jahren

Finden Sie heraus, wie Ihre Generation spendet

Welche Werte wichtig sind 11

Hilfe für die Ukraine

Welche Organisationen vor Ort die Bevölkerung unterstützen

Die Sofortmassnahmen im Kriegsgebiet 16

IMPRESSUM

Eine Beilage der SonntagsZeitung, der «NZZ am Sonntag» und «Le Matin Dimanche» vom 20. November 2022

Herausgeber:
Swissfundraising,
Rosenbergstrasse 85, 9001
St. Gallen, Tel. 071 / 777 20 11
info@swissfundraising.org;
Stiftung Zewo,
Pfingstweidstrasse 10,
8005 Zürich, Tel. 044 / 366 99 55,
info@zewo.ch

Leitung und Produktion:
Dominic Geisseler
Redaktion: Marius Leutenegger, Erik Brühlmann, Vania Burri, Manuela Talenta
Layout: Natalie Seitz
Bildredaktion: Suse Heinz
Titelbild und Illustrationen: Anne Mair
Fotos: Keystone, Getty Images
Druck: Druckzentrum Zürich

Folgende Institutionen haben mit ihrem Inserat diese Beilage ermöglicht: Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich, Blutspende SRK Schweiz, Caritas, cbm Schweiz, Espoir, Fastenaktion, Heks, Helvetas Swiss Intercooperation, International Blue Cross, Kinderhilfe Bethlehem, Kiriat Yearim, Médecins Sans Frontières, miva Schweiz, Natur- und Tierpark Goldau, PACH Pflege- und Adoptivkinder Schweiz, Pro Infirmis, Schweizerische Bibliothek für Blinde SBS, Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband SBV, Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft, Schweizerische Muskelgesellschaft, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB, SolidarMed, Solidar Suisse, Stiftung Kind und Familie / KiFa Schweiz, Swissfundraising, terre des hommes schweiz, Vivamos Mejor, Winterhilfe Schweiz, Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte WBZ, Zewo

Ihre Spende in guten Händen.
swissfundraising

«ES BRAUCHT **UNSERE HILFE** MEHR DENN JE»

Seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine ist die Welt eine andere. Darum ist es wichtig, dass wir uns weiterhin solidarisch und grosszügig zeigen. Ein Aufruf der Nationalratspräsidentin Irène Kälin.

Als ich am Morgen des 24. Februars mein Handy zückte, und die News mir entgegensprangen, wurde ich sprachlos, wütend und unendlich traurig. Es war eingetroffen, was wir so sehr gehofft hatten, dass es nicht eintreffen würde: Krieg. Ein Angriffskrieg auf die Ukraine.

Seit dem 24. Februar ist die Welt eine andere. Mit seinem brutalen und mit nichts zu rechtfertigenden Angriffskrieg auf die Ukraine hat Putin den Krieg zurück nach Europa gebracht, und er hat uns alle in unseren Grundfesten erschüttert. Er ist ein Angriff auf Frieden, Sicherheit, Demokratie und die Menschenrechte. Er tritt internationales Völkerrecht nicht nur mit Füssen, sondern räumt es mit Waffengewalt aus dem Weg. Er ist die Ursache für die mehr als 65 000 Ukrainerinnen und Ukrainer, die zu uns geflüchtet sind. Er ist die Ursache für die über 13 Millionen Ukrainerinnen, die weltweit auf der Flucht sind. Und ja, er ist auch die Ursache dafür, dass Benzin und Diesel momentan teuer sind. Dass wir auf eine Energiemangellage zusteuern, dass wir alle Energie sparen müssen. Dass die Strompreise gestiegen sind und wohl noch weiter steigen werden. Aber vor allem: Dass Menschen hungern. Dass Menschen sterben. Soldaten, aber auch viele Frauen, Männer und Kinder.

Aber er hat bei allem Elend und Schrecken auch etwas in uns allen zum Vorschein gebracht: unsere Menschlichkeit und unsere Hilfsbereitschaft.

Selbst in meinem kleinen Dorf, in dem grosse politische Ereignisse normalerweise weit weg zu sein scheinen, sammelten die Kinder bereits wenige Tage nach Kriegsausbruch Spenden für die Ukraine, und als die ersten ukrainischen Familien eintrafen, waren sie willkommen, so lange zu bleiben, wie sie wollen. Und auch wenn ich mir schmerzlich bewusst bin, dass dies im Grossen und Ganzen eine winzige Geste ist, so zeigt sie doch, wie sehr wir uns betroffen fühlen und wie gross die Solidarität und Hilfsbereitschaft ist.



Foto: Keystone

«Wir spenden, wir sammeln, wir bangen und wir öffnen unsere Herzen und Türen und unsere Portemonnaies für die Ukrainerinnen und Ukrainer.»

Wir spenden, wir sammeln, wir bangen und wir öffnen unsere Herzen und Türen und unsere Portemonnaies für die Ukrainerinnen und Ukrainer. Die Hilfswerke haben für die Ukraine so viele Spenden bekommen wie noch nie zuvor. Und die Offenheit, mit der wir als Gesellschaft den Menschen begegnen, die der Krieg zu uns getrieben hat, ist beeindruckend. Ich habe meine Mitbürgerinnen und Mitbürger – gross und klein, jung und alt, arm und reich – noch nie derart verbunden und solidarisch erlebt. Und das macht trotz allem Mut. Und diesen Mut brauchen wir alle. Denn der Winter kommt – in der Ukraine, aber auch anderswo.

Unsere ukrainischen Schwestern und Brüder brauchen uns mehr denn je. Und mit ihnen ganz viele andere Menschen in Not, Elend und Krieg. Menschen, die von blockierten Getreidelieferungen aus der Ukraine abhängig sind, droht Hunger. Und die überall gestiegenen und weiter steigenden Preise und die Rezession treffen die Schwachen und Armen am härtesten – überall auf der Welt. Denn auch wenn die Ukraine uns täglich beschäftigt, so dürfen wir nicht vergessen, dass weitere Menschen in Not sind und unsere Hilfe brauchen. Zum Beispiel in Afghanistan, im Niger, am Horn von Afrika und im Iran – aber auch bei uns in der Schweiz.

Ich bin tief berührt von der Solidarität und Grosszügigkeit, mit der wir diesem Krieg begegnen. Und nun, da der Winter kommt, ist es entscheidend, dass wir weiterhin solidarisch sind und so grosszügig, wie wir nur können.

Seien wir weiterhin offen und grossherzig mit Menschen auf der Flucht – egal, woher sie kommen. Heizen wir alle etwas weniger und ziehen dafür einen Pullover mehr an, und versuchen wir, Energie zu sparen und unsere Energieversorgung zukunftstauglich und nachhaltig umzurüsten. Und spenden wir an eines der vielen Hilfswerke, die Menschen in Not unsere Hilfe weitergeben. Denn es braucht unsere Hilfe mehr denn je.

ANZEIGE

Fastenaktion

Gemeinsam Hunger beenden. Helfen auch Sie.

Fastenaktion, Ihr Schweizer Hilfswerk seit 1961

www.fastenaktion.ch
IBAN CH16 0900 0000 6001 9191 7
PK 60-19191-7

Jetzt mit TWINT spenden!
QR-Code mit der TWINT-App scannen.
Betrag eingeben und Spende bestätigen.





Illustration: Anne Mair

10 TIPPS RUND UMS SPENDEN

Worauf man achten muss. Welche Hilfeleistungen sinnvoll sind. Und warum das Zewo-Gütesiegel so wichtig ist.

Marius Leutenegger

1 Es gibt so viele Hilfswerke – welches soll ich unterstützen?
Unterstützen Sie Anliegen, die Ihnen besonders am Herzen liegen. Doch achten Sie auch auf sachliche und nachvollziehbare Informationen. Erkundigen Sie sich auf zewo.ch über die von Ihnen gewählte Hilfsorganisation und prüfen Sie, ob die Zewo vom Spenden abrät.

2 Muss es immer Geld sein? Oder was kann ich sonst spenden?
– **Zeit:** Engagieren Sie sich, etwa in der Betreuung anderer Menschen.
– **Sachen:** Spenden Sie ausschliesslich jene Güter, um die eine Hilfsorganisation ausdrücklich bittet. Alles andere führt zu unnötigem Aufwand. Auf zewo.ch finden Sie heraus, welche Hilfsorganisationen dankbar um welche Form der Unterstützung ist.

3 Soll ich wenig an viele – oder viel an wenige spenden?
Es ist besser, sich auf wenige, sorgfältig ausgewählte Hilfsorganisationen zu fokussieren, als viele verschiedene zu unterstützen. Denn echte Veränderungen brauchen Zeit, und Sie können so ein längerfristiges Engagement ins Auge fassen. Das kommt auch dem Hilfswerk entgegen, das verlässlicher kalkulieren kann. Verzetteln Sie sich beim Spenden, erhalten Sie zudem viel mehr Sammlungsaufrufe – und das ist nicht nachhaltig.

4 Und wenn ich nicht viel Geld zur Verfügung habe?
Sie müssen keine immensen Geldsummen spenden um zu helfen. Auch mit einem kleinen Beitrag tragen Sie zum grossen Ganzen bei. Natürlich ist es toll, wenn man viel spenden und vielen Menschen helfen kann. Trotzdem gilt: Wenig ist immer besser als nichts.

5 Warum ist das Zewo-Gütesiegel wichtig?
Organisationen mit dem Zewo-Gütesiegel werden von der Zewo regelmässig auf den gewissenhaften Umgang mit Spenden kontrolliert und erfüllen strenge Anforderungen. Ihre Spende ist bei Hilfswerken, die auf zewo.ch aufgeführt sind, in guten Händen.

6 Wie überweise ich eine Spende?
So, wie Sie Geld immer überweisen: per E-Banking, mit einem QR-Einzahlungsschein oder – seltener – am Postschalter. Sind Sie Mitglied einer Organisation, Patin eines Projektes oder möchten Sie ein Hilfswerk regelmässig unterstützen? Dann ist ein Dauerauftrag oder ein Lastschriftverfahren das Richtige. Viele Hilfswerke bieten zudem an, die Spenden per Twint, Karte oder einer App zu überweisen. Dabei fallen jedoch Gebühren an, die dem Hilfswerk oder – falls Sie dies wünschen – Ihnen belastet werden. Nutzen Sie eine Zahlungsmöglichkeit, bei der möglichst wenig Gebühren anfallen. So kommt Ihr Geld vollumfänglich dem Hilfswerk zugute.

7 Worauf muss ich bei Spenden im Internet achten?
Die meisten Hilfsorganisationen haben eine Website, auf der direkt gespendet werden kann. Bei von Dritten betriebenen Plattformen bleibt oft ein Teil der Spende bei den Betreibern zurück. Und Ihre Daten sind vielleicht auch nicht in sicheren Händen.

8 Apropos Daten: Was machen die Hilfswerke damit?
Hilfswerke müssen Daten schützen und geben sie nicht weiter. Als Spenderin oder Spender erhalten Sie eine Spendenbestätigung für Ihre Steuererklärung. Zudem erfahren Sie regelmässig, welche Fortschritte Ihre Spende ermöglicht hat. Lesen Sie die Datenschutzerklärung des Hilfswerks und wählen Sie jene Einstellungen, die für Sie passen.

9 Was soll man mit den kleinen Geschenken machen, die man von Hilfswerken bekommt?
Manche freuen sich über die kleinen Geschenke, andere ärgern sich. Wichtig ist zu wissen: Ein Geschenk verpflichtet Sie zu nichts. Behalten Sie das Geschenk oder geben Sie es weiter. Möchten Sie keine Geschenke mehr erhalten, sollten Sie dies dem Hilfswerk mitteilen.

10 Weshalb sollte ich keine Patenschaft für ein Kind übernehmen?
Patenschaften für ein persönliches Patenkind, das Ihnen Briefe schreibt und das Sie besuchen können, sind problematische Marketinginstrumente. Denn sie vermitteln eine unrealistische Nähe zum Kind und wecken falsche Erwartungen. Die Hilfe kommt nicht direkt Ihrem Patenkind zugute. Sie können weder auf seine Entwicklung Einfluss nehmen, noch bei einem Besuch beurteilen, was Ihre Spende bewirkt hat. Übernehmen Sie lieber eine Patenschaft für ein Projekt, das einer Gemeinschaft zugute kommt.

Das Zewo-Gütesiegel zeigt: Diesem Hilfswerk können Sie vertrauen

Die Zewo vergibt Hilfswerken, die sich sozialen, humanitären und sozio-kulturellen Aufgaben oder dem Schutz der Natur widmen, nach der umfangreichen Prüfung von 21 Standards ein Gütesiegel. Das Label zeigt Spenderinnen und Spendern, dass ihr Geld gewissenhaft eingesetzt wird. Die Hilfswerke werden regelmässig überprüft, um das Label behalten zu können.

Die Zewo wurde in den 1930er-Jahren gegründet – als «Zentrale Auskunftsstelle für Wohlfahrtsorganisationen». Mittlerweile hat sich die Kurzform als Name etabliert. 2001 wurde der Verein in eine unabhängige Stiftung überführt. Martina Ziegerer ist die Geschäftsleiterin der Stiftung. Die studierte Ökonomin setzt sich zusammen mit ihrem Team, den diplomierten Wirtschaftsprüfern im Zertifizierungsausschuss und dem Zewo-Stiftungsrat dafür ein, dass Hilfswerke transparent, kostenbewusst und wirkungsorientiert arbeiten.

ANZEIGE



Teilen Sie Ihr Glück mit der kranken Amira

Helfen Sie an Weihnachten mit Ihrer Spende den kranken Kindern in Bethlehem.
Denn jedes Kind hat ein Recht auf Gesundheit.

Kinderhilfe Bethlehem

Kinderhilfe Bethlehem
6002 Luzern
CH17 0900 0000 6002 0004 7
weihnachtskollekte.ch

Jetzt spenden

Illustration: Anne Mair

FÜR DIE **WELT**

Die Schweiz ist ein kleines Land. Dank hohem Spendenaufkommen können hiesige Hilfswerke aber rund um den Globus Gutes tun.

Marius Leutenegger und **Vania Burri**



WO DIE SCHWEIZER HILFSWERKE IM AUSLAND TÄTIG SIND

1) LIBANON
Das Westschweizer Hilfswerk DM unterstützt Schulprojekte in Anjar.

2) ISRAEL
Kiriat Yearim bietet sozial benachteiligten Kindern ein neues Zuhause.

3) GUATEMALA
Die Organisation Vivamos Mejor setzt sich ein für eine vielfältige Ernährung.

4) KONGO
Im unstabilen afrikanischen Staat will Heks Gewalt und Spannungen abbauen.

5) KENIA
Die Organisation CBM hilft mit Abgaben von Nahrungsmitteln und Medikamenten.

6) MOSAMBIK
Helvetas unterstützt den Auf- und Ausbau von Trinkwassersystemen.

7) TANSANIA
Dank SolidarMed verbessert sich die Überlebenschance von vielen Neugeborenen.

8) ELFENBEINKÜSTE
Die Association Chryzalid ermöglicht die Rehabilitation von Minderjährigen.

9) PALÄSTINA
Im Spital der Kinderhilfe Bethlehem werden jährlich 45000 Patienten behandelt.

10) MOSAMBIK
Solidar Suisse unterstützt Jugendliche bei der Suche nach einer Stelle.

11) BANGLADESH
In den Flüchtlingscamps betreibt Ärzte ohne Grenzen neun Gesundheitszentren.

12) BRASILIEN
Das Hilfswerk E-Changer ermöglicht den Zugang zu medizinischer Versorgung.

ANZEIGE



Schweizerischer Menschenrechtspreis

Kiriat Yearim erhält den Schweizerischen Menschenrechtspreis 2022

Seit über 70 Jahren leben wir den Schutz der Menschenrechte aktiv in unserer Arbeit für benachteiligte Kinder und Jugendliche in Israel.

Unterstützen Sie uns jetzt!

KIRIAT YEARIM

Verein Kiriat Yearim
CH51 0900 0000 8717 9012 3
Mehr Info: www.kiriat-yearim.ch



espoir

Damit auch belastete Kinder einfach nur Kinder sein dürfen. Unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende oder eine Mitgliedschaft. Herzlichen Dank!

Spendenkonto: 80-1956-8
IBAN:CH49 0900 0000 8000 1956 8
www.vereinespoir.ch

Jetzt mit TWINT spenden!
QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen

Gemeinsam für Kinder

ANZEIGE

Schieben statt Schleppen.

Eine Schubkarre beendet die Schlepperei.



miva transportiert hilfe

Schenken Sie eine Schubkarre!

Jetzt mit Twint spenden oder online überweisen
www.miva.ch/spenden
IBAN: CH58 0900 0000 9080 0000 0



International Blue Cross

HOFFNUNG SCHENKEN

Mit unserem Life-Skills-Programm stärken wir Kinder und Jugendliche in Afrika.

Wir helfen Ihnen, Perspektiven für eine Zukunft ohne Drogen, Alkohol und Gewalt zu entwickeln.

© International Blue Cross

Schon mit einer Spende von 50 CHF können Sie einem jungen Menschen die Teilnahme an unserem Programm für ein Jahr ermöglichen!

IBAN: CH97 0900 0000 4002 5648 4 Spendenkonto: 40-25648-4

www.internationalbluecross.org

1



DM
Samen der Hoffnung im Libanon

Das Hilfswerk DM wurde von den Westschweizer Kirchen gegründet. Zu seinen Projekten zählt «Saat der Hoffnung». Dabei wird ein biologischer Gemüsegarten in der armenischen Internatsschule und Sekundarschule in Anjar im Libanon unterstützt. Im Internat leben 82 Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen. Jede Klasse bewirtschaftet ein Stück des Gemüsegartens. Einen winzigen Samen zu pflanzen und einige Monate später ein gut schmeckendes Gemüse zu ernten, kann fürs Leben motivieren. Zudem spart der Anbau Geld. Lebensmittel sind im Libanon sehr teuer geworden. In diesem Frühjahr reichten die Bohnen aus dem Garten für sechs Mahlzeiten der Internatsschüler. Ein weiterer wichtiger Teil des Projekts ist ein Lehrplan zum Thema Agrarökologie, der auch von anderen Schulen genutzt werden kann. In den letzten Jahren wurden etwa 400 Olivenbäume in der Umgebung der Schule gepflanzt. Sie werden in den nächsten fünf Jahren Öl liefern.

2



Kiriat Yearim
Kindern in Israel eine Zukunft geben

Das Schweizer Kinderdorf Kiriat Yearim wurde vor 71 Jahren als Zufluchtsort für Holocaust-Waisen gegründet. Heute bietet es lernschwachen, sozial benachteiligten und verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen ein Zuhause mit festen Tagesstrukturen und emotionalem Rückhalt. Gefördert werden Selbstverantwortung, Toleranz und Gemeinschaftssinn. Kiriat Yearim bietet das Recht auf Lernen unabhängig von Herkunft, Sprache und Religion. Zusätzlich betreut der Verein mit seinem Partner «The Trust» Bildungsprogramme für die israelisch-arabische Bevölkerung und fördert den Dialog zwischen den Bevölkerungsgruppen. Der grösste Erfolg im letzten Jahr war das Implementieren einer kommunalen Steuerungsgruppe zur Gewaltprävention in den Familien. In monatlichen Meetings finden religionsgemischte Gespräche statt. Hier treffen sich Bürgermeister, Polizei, Sozialamt, Schulwesen und zivilgesellschaftliche Akteure wie der Trust, um zusammen Lösungen zu finden.

3



Vivamos Mejor
Mehr als Mais für Maya-Kinder

Im Hochland in Guatemala sind achtzig Prozent der Kleinkinder chronisch unterernährt. Zusammen mit Vivamos Mejor haben sich 250 Familien aus den indigenen Dorfgemeinschaften Pajomel und Laguna Seca daran gemacht, ihre Ernährung zu verbessern. Im Zentrum des Projekts stehen eine vielfältige Ernährung, bessere Hygiene und sauberes Wasser. Indigene Facharbeitende und Hebammen sensibilisieren die Bevölkerung bei Hausbesuchen, mit einer Radiosendung, mit Kochkursen und landwirtschaftlicher Beratung. Bauern und Bäuerinnen lernen, wie sie mit nachhaltigen Methoden neben Mais zusätzliche Nahrungsmittel auf ihren Feldern anbauen und in ihren Speiseplan integrieren können. Eine Umfrage bei den 250 Familien zeigt, dass die Ernährung im Rahmen des Projekts vielfältiger geworden ist. Die Durchfallerkrankungen bei den Säuglingen gingen um einen Drittel zurück. In den Feldern und Gärten hat die Pflanzenvielfalt um 25 Prozent zugenommen.

4



Heks
Friedensförderung durch Gleichberechtigung

Die Bevölkerung im Kongo leidet unter Armut und Unterernährung. Die seit Jahrzehnten andauernde politische Instabilität wird durch die Gewalt von bewaffneten Gruppen noch verschärft. Seit Anfang 2022 mussten rund 5,5 Millionen Menschen im Kongo in andere Landesteile flüchten. Im Epizentrum der Gewalt, in der östlichen Provinz Nord-Kivu, will Heks Alternativen zur Gewalt fördern und Spannungen abbauen. Eine durchmischte zivilgesellschaftliche Gruppe erarbeitet gemeinsam mit den lokalen Behörden Lösungen für den Frieden. Das Vernetzen der Dörfer und der Einbezug von Jugendlichen verringert das Risiko, dass sich diese den bewaffneten Gruppen anschliessen. Die grosse Beteiligung der Frauen am Friedensprozess sorgt dafür, dass ihre spezifischen Bedürfnisse gehört werden und ihr Ansehen in der Gesellschaft wächst. Die geplanten Sensibilisierungskampagnen, gemeinschaftsbildende Massnahmen und Radiosendungen können bis zu vier Millionen Menschen erreichen.

5



CBM
Leben retten am Horn von Afrika

In der längsten und schlimmsten Dürre seit Jahrzehnten in Afrika kämpfen in Kenia 3,5 Millionen Menschen ums Überleben. Kleinkinder leiden an akuter Mangelernährung. Der Ukraine-Krieg hat die Lage zusätzlich verschärft, weil weniger Getreide ins Land kommt. Immer mehr Familien können sich nicht mehr ausreichend ernähren. Um zu überleben, müssen sich etliche von ihnen schwer verschulden. Der Preis für Trinkwasser ist um das Zehnfache gestiegen, und Lebensmittel verteuern sich laufend. Es wird davon ausgegangen, dass am Horn von Afrika jeden Tag etwa 1800 Menschen vor Hunger sterben. Für Menschen mit Behinderungen ist die Situation besonders schlimm. Häufig leben sie in Armut. Abgabestellen der Nothilfe sind für sie oft nicht gut erreichbar, und es fehlen Hilfsmittel wie Krücken oder Rollstühle. Damit sie nicht zurückgelassen werden, engagiert sich die CBM in Kenia und anderen Ländern Afrikas mit Cash Transfers, Abgabe von Nahrungsmitteln und medizinischer Hilfe.

6



Helvetas
Wasser für alle in Mosambik

In den ländlichen Gebieten Mosambiks hat über die Hälfte der Bevölkerung keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Helvetas engagiert sich seit 1979 in diesem ostafrikanischen Land und unterstützt den Auf- und Ausbau von Trinkwassersystemen. Damit erhalten die Menschen Zugang zu sicherem Trinkwasser und die Chance auf ein gesundes Leben. Um die Nachhaltigkeit der Wassersysteme zu garantieren, arbeitet Helvetas eng mit den Dorfgemeinschaften, lokalen Unternehmen und Regionalbehörden zusammen. So fördert das Hilfswerk etwa den Aufbau von lokalen Wasserkomitees, die das Unterhalten der Anlagen und das gerechte Verteilen der kostbaren Ressource sichern. Dabei werden Frauen mit Alphabetisierungskursen darin gefördert, in diesen Komitees mitzuwirken, um so eine Rolle im öffentlichen Leben einzunehmen. Helvetas unterstützt zudem den Bau von Latrinen, diverse kulturelle Projekte, die Berufsbildung von Jugendlichen sowie den Aufbau von Bauernorganisationen vor Ort.

7



SolidarMed
Ein gesunder Start für Neugeborene in Tansania

In Tansania sterben jährlich 45 000 Neugeborene. Ein entscheidender Grund ist die Unterversorgung von Frühgeborenen und Neugeborenen mit tiefem Geburtsgewicht. Viele Todesfälle wären vermeidbar und stehen in direktem Zusammenhang mit einer unzureichenden medizinischen Versorgung während der Schwangerschaft, der Entbindung und der Phase nach der Geburt. Ein dreijähriges Projekt von SolidarMed zielt darauf ab, die Überlebenschance von Neugeborenen auf drei verschiedenen Ebenen medizinischer Einrichtungen zu erhöhen: Regionalspital, Distriktspital und Gesundheitszentrum. Das Ziel soll durch das schrittweise Einführen evidenzbasierter Aktivitäten – etwa Schulung des Gesundheitspersonals – erreicht werden. Parallel dazu wird in einer Studie erforscht, mit welchem Mindestpaket an Massnahmen die Sterblichkeitsrate maximal gesenkt werden kann. Die Ergebnisse sind eine Entscheidungsgrundlage für das Ausweiten der Massnahmen auch auf andere Regionen.

8



Association Chryzalid
Rehabilitation für Minderjährige an der Elfenbeinküste

Das Onésime im kleinen Dorf Taboitien im afrikanischen Staat Elfenbeinküste ist eine Rehabilitationseinrichtung für Minderjährige, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Ohne wirkliche Wiedereingliederungsmassnahmen oder Unterstützung fallen straffällig gewordene Jugendliche nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis in den meisten Fällen wieder in die Kriminalität zurück. Denn sobald Minderjährige inhaftiert sind, werden sie stigmatisiert und von ihrer Gemeinschaft, aber auch von ihren eigenen Familien ausgeschlossen. Sie haben dadurch kaum noch Chancen, in der Gesellschaft zu bestehen. Das Vermeiden einer Gefängnisstrafe ist daher sehr wichtig. Dank der Anerkennung durch das Justizministerium nimmt das 2018 gegründete Zentrum Onésime nicht nur Minderjährige auf, die aus dem Gefängnis entlassen werden, sondern auch solche mit Haftbefehl – sie werden vom Richter in das Zentrum Onésime eingewiesen, statt ins Gefängnis gehen zu müssen.

9



Kinderhilfe Bethlehem
Intensivstation für Kinder in Palästina

Der Verein Kinderhilfe Bethlehem betreibt das einzige Kinderspital in Palästina. Pro Jahr werden rund 45 000 Kinder und Jugendliche behandelt. Kein krankes Kind wird vom Spital abgewiesen, unabhängig von der finanziellen Situation der Eltern oder der Religion. Das breitgefächerte allgemein-medizinische Angebot des Kinderspitals wird seit 2013 durch Intensivmedizin ergänzt. Das Team der Intensivstation leistet Tag für Tag einen wichtigen Einsatz. Kinder mit schweren und komplexen Erkrankungen erhalten auf der Intensivstation rund um die Uhr eine lebensrettende Behandlung. Da es im Westjordanland nur wenige Betten für pädiatrische Intensivmedizin gibt, ist dieses Angebot essenziell und bedeutend. Das Kinderspital Bethlehem wird dadurch zu einem wichtigen Pfeiler der pädiatrischen Gesundheitsversorgung im gesamten besetzten palästinensischen Gebiet. Die Hilfsmittel, aber auch Decken oder Spielsachen für die Kinder im Spital, werden vor Ort eingekauft.

10



Solidar Suisse
Start-ups für Jugendliche in Mosambik

Mosambik steht vor grossen Herausforderungen. Es ist eines der ärmsten Länder der Welt, wird regelmässig von Naturkatastrophen erschüttert und ist den Folgen des Klimawandels besonders stark ausgesetzt. Und auf die junge Bevölkerung – 45 Prozent sind unter 15 Jahre alt – wartet eine weitere schwierige Aufgabe: einen Arbeitsplatz zu finden. Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und informelle Beschäftigung sind Mühsale, die junge Menschen und vor allem junge Frauen bedrohen. Solidar Suisse unterstützt besonders gefährdete Studentinnen und Studenten, zum Beispiel mit Stipendien oder Beiträgen an die Unterkunftskosten. Darüber hinaus können Jugendliche, die ein Unternehmen aufbauen möchten, an einem Wettbewerb teilnehmen. Die besten Start-ups werden dann von Solidar Suisse und Berufsbildungsinstitutionen unterstützt. So hat Solidar Suisse Jugendlichen bereits erfolgreich geholfen, Restaurants, Metallbauunternehmen oder Hühnerzuchtbetriebe zu gründen.

11



Ärzte ohne Grenzen
Hoffnung für die Rohingya in Bangladesh

Vor fünf Jahren flohen über 700 000 Rohingya vor Verfolgung und Gewalt aus ihrem Heimatland Myanmar nach Bangladesh. Mittlerweile lebt fast eine Million Rohingya im grössten Flüchtlingscamp der Welt namens Cox's Bazar. Dort sind die Menschen von humanitärer Hilfe abhängig. Die Lebensbedingungen in den Camps sind erbärmlich, die Rohingya dürfen nicht arbeiten und haben keinen Zugang zum Bildungssystem. Eine ganze Generation steckt in einer Sackgasse, ohne Perspektiven für die Zukunft. Ärzte ohne Grenzen unterstützt die Hilfeleistungen der Behörden für die geflohenen Rohingya. Dazu betreibt die Organisation in den Camps von Cox's Bazar neun Gesundheitszentren, und sie hilft beim Aufbau und Unterhalt sanitärer Einrichtungen. In Myanmar bieten die Teams von Ärzte ohne Grenzen den im Land gebliebenen Rohingya weiterhin eine Grundversorgung und psychologische Unterstützung an, bei Bedarf organisieren sie auch die Überweisung in Spitäler.

12



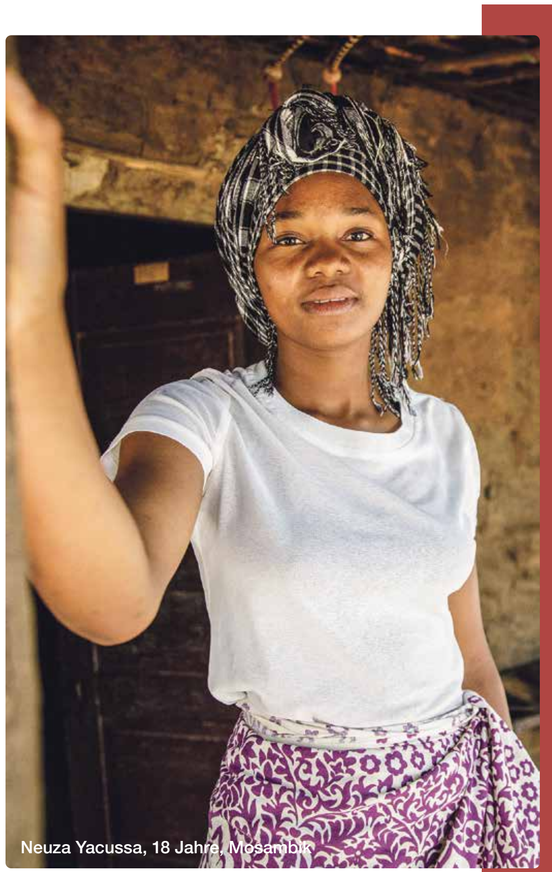
E-Changer
Medizinische Versorgung im Amazonasgebiet

Der Zugang zu medizinischer Versorgung ist für die indigenen Yanomami-Gemeinschaften im brasilianischen Amazonasgebiet eine Herausforderung, die durch den Massenzustrom illegaler Goldschürfer noch verschärft wurde. Die Goldsucher kontaminieren Land und Flüsse und zerstören den Wald. Sie gefährden das Leben der Yanomami und bemächtigen sich ihres Landes. E-Changer unterstützt die Arbeit der Secoya, die für die Rechte der Yanomami kämpft. Dank dieser Arbeit haben 3500 Menschen einen besseren Zugang zur Gesundheitsversorgung. Traditionelle Praktiken werden in die Arbeit integriert und indigene Vertreter in die Entwicklung von Strategien im Bereich der öffentlichen Gesundheit miteinbezogen. 600 Kinder erhalten eine differenzierte Schulbildung mit dem Ziel, Brücken zwischen der Yanomami-Kultur und der brasilianischen Gesellschaft zu bauen. Zudem wird die Governance gefördert, um die Yanomamis stärker in die Entscheidungsmechanismen zu integrieren.

ANZEIGE



ANZEIGE



WARUM SPENDEN **GLÜCKLICH** MACHT

Was treibt Menschen an, freiwillig Geld für gemeinnützige Zwecke zu spenden? Sind Menschen in unserem Land besonders altruistisch und solidarisch? Oder ist da nicht auch Eigennutz im Spiel? Ein Essay der Schweizer Psychologin **Pasqualina Perrig-Chiello.**

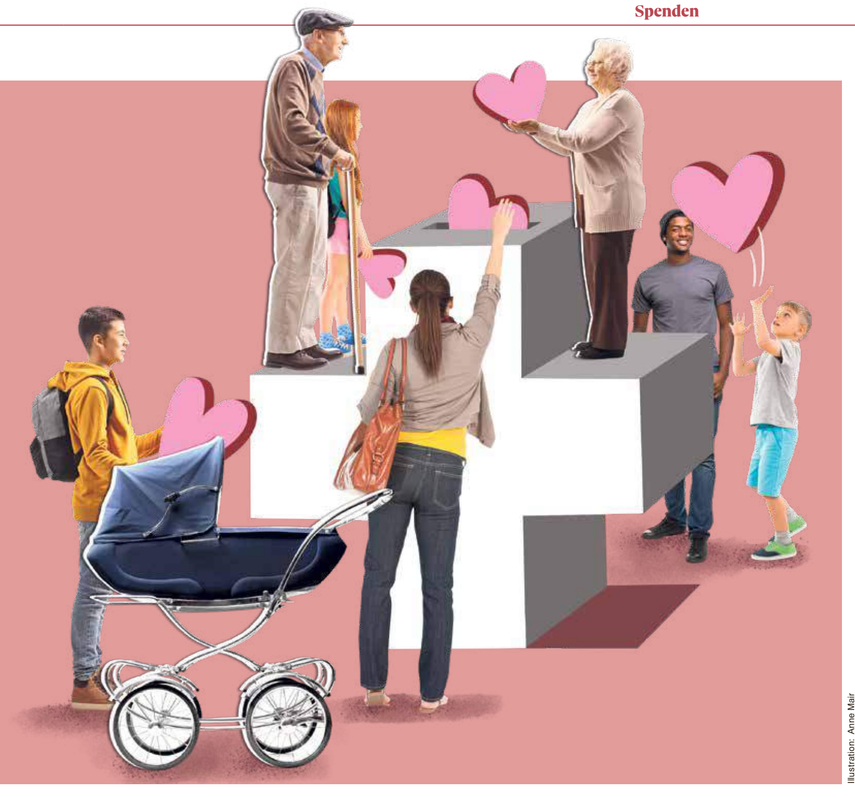


Illustration: Anne Mair



Die Entwicklungspsychologin, Familientherapeutin und **Professorin Pasqualina Perrig-Chiello** hat sich während Jahrzehnten mit Alters-und Generationenfragen beschäftigt und dazu mehrere Bücher publiziert. Sie ist heute unter anderem Vizepräsidentin der Seniorenuniversität Bern.

Die Schweiz ist eine Spendennation und das seit vielen Jahren. Gemäss Spendenreport 2021 haben acht von zehn Haushalten Geld für gemeinnützige Zwecke gespendet. Ohne Zweifel hat die Corona-Krise das Spendenverhalten angekurbelt, aber die Pandemie hat nur einen bereits bestehenden Trend verstärkt. Gespendet wird – neben für akute Nothilfe – vor allem für soziale Projekte für Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Menschenrechte, aber auch für Natur-, Umwelt und Tierschutz, Gesundheitsprävention oder medizinische Forschung.

Was treibt Menschen an, freiwillig Geld für gemeinnützige Zwecke zu spenden? Sind Menschen in unserem Land besonders altruistisch und solidarisch? Oder ist da nicht auch Eigennutz im Spiel? Die Motivstruktur des Spendens ist komplex und umfasst sämtliche Facetten von Altruismus bis Kalkül. Zumeist aber spielen nachweislich emotionale und soziale Beweggründe eine prioritäre Rolle. So berichtet eine grosse Mehrheit, dass Spenden ihnen ein gutes Gefühl gibt. Gespendet wird aus Dankbarkeit für das eigene Wohl und für die Überwindung von erfahrenem Leiden, aus Solidarität mit anderen, denen es schlechter geht. Damit verbunden ist Vertrauen in die Hilfswerke, denen gespendet wird, sowie die Hoffnung, dass die Spende eine Wirkung erzielt.

Aus psychologischer Perspektive ist dies nicht weiter erstaunlich, widerspiegeln sich in diesen Motiven doch zentrale Charakterstärken, die zu einem sinnerfüllten und glücklichen Leben führen. Gemäss der Positiven Psychologie gibt es einen Kanon von Charakterstärken, die auf Selbstverwirklichung zielen, wie etwa Aufgeschlossenheit, Neugier, Weitsicht oder Wille. Daneben gibt es Stärken, die auf das Wohl anderer Menschen und des Gemeinwesens bezogen sind. Zu diesen gehören Grosszügigkeit, Freundlichkeit, Bürgerverantwortung, Empathie und Hilfsbereitschaft. Letztlich gibt es Charakterstärken, die Menschen einer höheren Macht näherbringen und sinnstiftend sind, wie Dankbarkeit, Hoffnung und Spiritualität. Wer in seinem Leben sowohl das eigene Wohl verfolgt als auch jenes der anderen, ohne dabei den Bezug zu einem übergeordneten Ganzen zu verlieren, hat nachweislich die besten Chancen glücklich und zufrieden zu sein.

Spendenverhalten steigt an

Die grosse Spendenbereitschaft sowie der hohe Zuspruch psychosozialer Spendenmotive widersprechen kulturpessimistischen Szenarien, wonach ein zunehmender Individualismus das Ende der sozialen Kohäsion bedeutet. Es spricht vielmehr einiges dafür, dass die Realisierung altruistischer Werte einem menschlichen Bedürfnis entspricht, das kulturunabhängig und zeitüberdauernd ist. Möglichkeiten und Formen der Realisierung können je nach historischer Zeit ändern, die Zielsetzung bleibt die gleiche. So ist es etwa interessant festzustellen, dass in unserer Gesellschaft – parallel zu den stark zunehmenden Kirchenaustritten – auch das Spendenverhalten stetig ansteigt. Könnte es sein, dass viele ihre altruistischen, sinnstiftenden Bedürfnisse, trotz oder gerade weil sie keiner institutionellen Kirche mehr angehören, durch Spenden kompensieren?

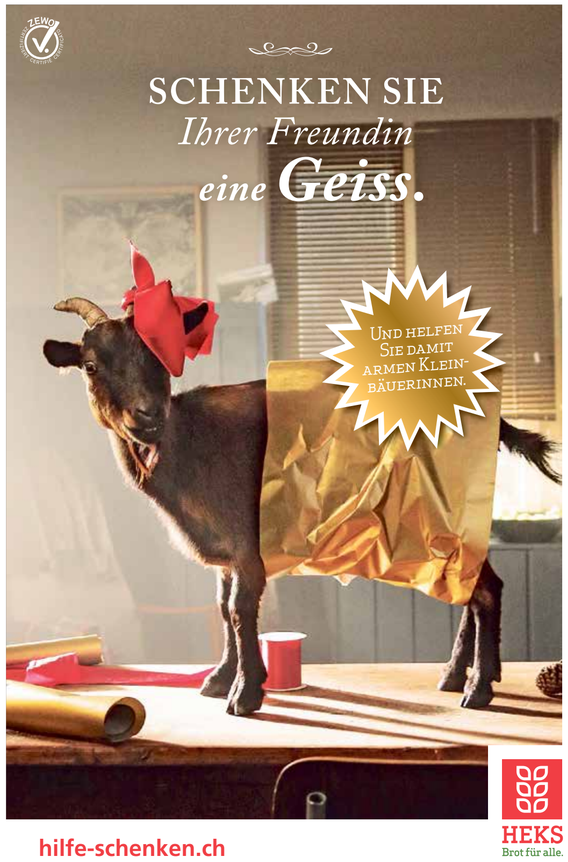
Spenden macht jedenfalls glücklich, und dies scheinen insbesondere ältere Menschen erfasst zu haben. Denn sie sind es, die am meisten spenden. Pauschale Erklärungen liegen da schnell mal auf der Hand: Ältere Menschen besitzen mehr Geld. Vielleicht spenden sie auch, um ihren Besitz zu legitimieren und sozial besser dazustehen. Dem steht allerdings gegenüber, dass reiche Leute zwar grössere Summen spenden, ärmere Haushalte im Verhältnis zu ihrem Einkommen aber mehr spenden als reiche. Zudem greift die Meinung, alte Menschen in der Schweiz seien alle wohlhabend, zu kurz. Fakt ist, dass Armut im Alter in der Schweiz eine Realität ist – zwanzig Prozent der Personen im Pensionsalter sind arm oder armutsgefährdet. Armut trifft insbesondere ältere Frauen, und es sind gerade Frauen, die mehr spenden als Männer. Die Erklärung dafür, dass ältere Menschen unabhängig von ihrem Einkommen viel spenden, hat ganz offensichtlich emotionale Motive: Es macht sie zufrieden und glücklich. Aber warum ist der Impuls zum Spenden im Alter so besonders ausgeprägt?

Spenden hat viel mit Generativität zu tun. Aus der Entwicklungspsychologie wissen wir, dass Generativität eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Alters ist. Generativität bedeutet Engagement und Verantwortung für nachkommende Generationen. Generativität entspringt auch aus einem Motiv, gebraucht zu werden, von Bedeutung für andere Menschen zu sein, etwas zu tun, was eine positive Wirkung hat, selbst dann, wenn man selbst nicht mehr existiert. In vielen Studien wurden der sinnstiftende Charakter von Generativität beschrieben. Je generativer sich Menschen verhalten, desto grösser ist ihr Selbstbewusstsein und desto besser ihr Wohlbefinden.

Kritische Stimmen äusserten wiederholt Zweifel daran, dass dieses generative Verhalten älterer Menschen aufgrund des zunehmenden Individualismus auch künftig erwartet werden kann. Ich teile diese Zweifel nicht. Forschungsresultate weisen darauf hin, dass gerade angesichts der vielen Unverbindlichkeiten und Unsicherheiten der heutigen Zeit der Mehrheit der Leute immer mehr bewusst wird, wie entscheidend Werte wie sozialer Zusammenhalt, Solidarität und Generativität für ein sinnerfülltes Leben und für ein gutes Miteinander sind. Generativität macht – unabhängig von der Generationenzugehörigkeit – ganz offensichtlich glücklich. So gesehen ist Generativität gar nicht so uneigennützig. Aber spielt das letztlich überhaupt eine Rolle?

ANZEIGE









WIE UND WOFÜR DIE **GENERATIONEN** SPENDEN

Spenden ist für die meisten Menschen, die in der Schweiz leben, eine Selbstverständlichkeit. Sie setzen dabei unterschiedliche Schwerpunkte. Wofür sie etwas geben, wie viel es ist und auf welche Weise sie spenden, das hängt mit ihrer aktuellen Lebenssituation, ihren Erfahrungen und ihren Werten zusammen.

Marius Leutenegger

Besonders spendenfreudig sind die Babyboomer, also die erste Generation, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde. In ihrer Jugend entstanden Umwelt- und Friedensbewegungen, die viele prägten. In ihrer heutigen Lebensphase können die meisten einen Teil des Wohlstands, den sie sich erarbeitet haben, entbehren. Sie spenden nicht nur bei Katastrophen, auch die Entwicklungszusammenarbeit oder die medizinische Forschung und die Hilfe im Inland liegen ihnen am Herzen. Sie sind sich gewöhnt, Spendenbriefe von Hilfswerken zu erhalten. Um ihre Spende zu überweisen, nutzen sie aber das E-Banking, obwohl erst die nachfolgende Generation X damit aufgewachsen ist.

Etwas anders sieht es bei den Millennials aus. Sie stehen heute am Anfang ihrer beruflichen Entwicklung, und viele werden jetzt zum ersten Mal Eltern. Obwohl das Haushaltsbudget in dieser Lebensphase mitunter angespannt ist, spenden die meisten von ihnen. Sie engagieren sich für die Umwelt und Kultur und spenden auch für politisches Campaigning. Allerdings spenden sie nur etwa halb viel wie die Babyboomer. Die Millennials waren schon früh digital unterwegs und sind mit den sozialen Medien vertraut.

Digital noch vernetzter ist die Generation Z, die jüngste Generation der heutigen Spenderinnen und Spender. Um gemeinsam etwas zu bewegen, schliessen sie sich zusammen. Obwohl sie erst zwischen 13 und 27 Jahren alt sind, spendet bereits mehr als die Hälfte von ihnen. Die Werte, die dieser jungen Generation zugeschrieben werden, decken sich mit vielen Anliegen, für die sich Hilfswerke einsetzen.

Gespannt sein darf man, wofür sich die Kinder der Millennials und der Generation Z einmal stark machen werden. Sie wachsen in einer von Krisen geprägten Zeit auf, und die Folgen des Klimawandels werden sich auf ihr Leben noch stärker auswirken als auf die Generationen vor ihnen.



Wann sie geboren wurden	Weltkriegsgeneration 1945 und früher	Babyboomer 1946 bis 1964	Generation X 1965 bis 1980	Generation Y Millennials 1981 bis 1994	Generation Z 1994 bis 2009	Generation Alpha ab 2010
Bevölkerung in der Schweiz damals	4.43 Millionen	5.8 Millionen	6.3 Millionen	7 MIllionen	7.8 Millionen	8.7 Millionen
So alt sind sie heute	77 und älter	58 bis 76 Jahre	57 bis 42 Jahre	41 bis 28 Jahre	13 bis 27 Jahre	0 bis 12 Jahre
So viele waren sie am 31. 12. 2021	0.74 Millionen	1.85 Millionen	1.99 Millionen	1.72 Millionen	1.36 Millionen	1.06 Millionen
Was in ihrer heutigen Lebensphase aktuell ist	Mobilität nimmt ab, Pflege durch andere	Pensionierung, Zeit für andere, Erben	Familie und Beruf vereinbaren	Zusatzausbildung, erstes Kind	Berufseinstieg, Freunde, Projekte	Die Kinder von heute
Diese Ereignisse haben sie in jungen Jahren geprägt	Krieg, Armut, Hunger	Kalter Krieg, Aufschwung	Tschernobyl, Mauerfall, EU	9/11, Terroranschläge, Tsunami	Finanzkrise, Syrienkrieg, Flüchtlingskrise	Pandemie, Ukraine-Krieg
Diese politische Diskussionen waren aktuell	Einführung der AHV	Frauenstimmrecht, Überfremdung	EWR, Schweiz ohne Armee	UNO-Beitritt	Masseneinwanderung, Ehe für alle	Klimawandel
Was über ihre Beziehung zu Arbeit und Geld gesagt wird	Mussten mit wenig auskommen	Status und Karriere	Work-Life-Balance, Konsum	Selbstverwirklichung	Etwas bewegen, erleben, teilen	Fortschreitende Digitallisierung
Was man über sie und ihre Werte liest	Hierarchiegläubig, traditionell	Antiautoritär, friedensbewegt, umweltbewusst	Individualistisch, gut ausgebildet	Achtsam, nachhaltig, teambezogen	Woke, digital, vernetzt	Das ist noch offen
Mit diesen Kommunikationsmitteln sind sie aufgewachsen	Briefe	Telefon, Fax	E-Mail, SMS	Social Media	Streaming-Dienste	Künstliche Intelligenz
Mit vorwiegend diesen Medien sind sie gross geworden	Radio	Fernsehen	Online-Zeitungen	Facebook, Instagram	Netflix, Youtube	TikTok, Metaverse
Typische Produkte	Auto	Fernseher	PC, Mobiltelefon	Tablet, Smartphone	Smartwatch	VR-Brille
Mit diesen Spendenformen waren sie früh vertraut	Strassensammlungen, Abzeichen	Spendenbriefe, Einzahlungsschein	Spenden per E-Banking	Crowdfunding, SMS-Spenden	Twint, Spenden auf Social Media	Spenden per In-Game-Events
So viele haben in den letzten 12 Monaten gespendet	85 Prozent	81 Prozent	78 Prozent	72 Prozent	56 Prozent	Spenderinnen und Spender von morgen
So viel haben sie in den letzten 12 Monaten gespendet (mittlerer Wert)*	oft Spenden im Testament berücksichtigt	300 Franken	200 Franken	155 Franken	100 Franken	
Dafür spenden sie gerne	Kinder, Krankheit, Behinderung	Hilfe im In- und Ausland, Katastrophen	Entwicklungshilfe, Kinder, Behinderung	Umwelt, Kinder, Kultur, Campaigning	Umwelt, Kinder, Katastrophen, Tiere	

*Bevölkerungsbefragung der Stiftung Zewo in der Deutsch- und Westschweiz, durchgeführt von Link im September 2022

Grafik: Jürg Candrian / Quellen: Bundesamt für Statistik, Stiftung Zewo, Swissfundraising Spendenbarometer 2021

ANZEIGE





ANZEIGE



KIFA
pflegt & entlastet

Schenken Sie mit Ihrer Spende Lebensqualität.

Wir pflegen schwer pflegebedürftige Kinder und Jugendliche und entlasten deren Familien im Alltag – praktisch und unbürokratisch.

stiftung-kifa.ch
Spenden: AKB 50-6-9
IBAN CH16 0076 1016 0908 1468 2



«An manchen Tagen erscheint mir jede Treppe wie die Eiger-Nordwand»

Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt Menschen, die von MS betroffen sind.
Helfen auch Sie: www.multiplesklerose.ch

damit es besser wird MS Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft

«KRISEN BRINGEN DIE MENSCHEN WIEDER ZUSAMMEN»

Der Zukunftsforscher Tristan Horx beschäftigt sich vor allem mit dem künftigen Miteinander der Generationen. Der 29-Jährige, der in Wien lebt, ist aber generell ein beeindruckender Gesprächspartner, wenn es um gesellschaftliche Fragen geht.



«Es wird nicht schlechter»: Zukunftsforscher Tristan Horx.

Marius Leutenegger

Was ist das Schwierigste daran, in die Zukunft zu blicken?
Die Ironie ist: Die Zukunftsforschung leidet am härtesten an der Gegenwart. Das Prognostische ist nicht so schwierig, man hat Zugang zu allen möglichen Daten und Fakten. Aber da jeder in seinen eigenen Realitäten unterwegs ist, in seiner Blase, ist es schwierig, ein objektives Abbild der Gegenwart zu bekommen, von dem man ausgehen kann.
Eine alte Weisheit lautet: Wenn man sagt, es verändere sich nichts, hat man kurzfristig fast immer recht und langfristig fast immer unrecht – weil sich irgendwann etwas Unvorhersehbares ereignet, das zu massiven Veränderungen führt. Wer konnte schon mit dem iPhone rechnen! Wie können Sie das, was Sie jetzt noch gar nicht wissen können, in Ihrer Zukunftsschau berücksichtigen?
Grundsätzlich geht man bei allen Prognosen davon aus, dass es Dinge gibt, die man nicht voraussagen kann. Gute Prognostiker arbeiten mit verschiedenen Szenarien, mit Wahrscheinlichkeiten, und passen ihre Prognosen ständig an. Zukunftsforschung ist nicht Prophetentum, man sagt nicht: An diesem Tag wird dies und das passieren. Dafür sind eher Wettbüros zuständig. Wir Zukunftsforscher versuchen vielmehr, Trends zu erkennen. Nehmen wir als Beispiel die Consumer Electronics. Wir stellen fest, dass wir uns gegenwärtig in einer Korrekturschleife befinden. Der Markt war überhitzt, nun warten wir auf eine neue Durchbruchstechnologie, wie das iPhone eine war. Doch welche das sein wird, weiss niemand. Einen Produkttrend kann man nicht voraussagen. Da hat man keine Chance, denn Produkttrends sind viel zu klein und viel zu volatil. Aber klar ist, dass die Digitalisierung weiter voranschreiten wird.
Sie sind Teil des Zukunftsinstituts, das von Ihrem Vater gegründet wurde, dem Zukunftsforscher Matthias Horx. Das Zukunftsinstitut hat im deutschsprachigen Raum den Begriff des «Megatrends» geprägt. Dabei handle es sich um «Lawinen in Zeitlupe», also Entwicklungen, die sich langsam, aber stetig und kraftvoll in eine Richtung bewegen. Welchen Einfluss haben Ereignisse wie Corona oder der Ukraine-Krieg auf diese Megatrends? Können sie die Lawine umleiten oder gar aufhalten?
Sie können sie be- und entschleunigen. Bei der Lawinen-Metapher könnte man die genannten Ereignisse zum Beispiel als Wald sehen, der die Lawine bremst. Die grundsätzlichen Trends lassen sich von einzelnen Ereignissen aber nicht aufhalten. Das hat man auch während der Pandemie gesehen. Die Digitalisierung und die Entwicklung zu neuen Arbeitsformen wurden beschleunigt, die Globalisierung wurde entschleunigt. Und auch der Ukraine-Krieg zeigt doch eigentlich nur noch deutlicher, was wir schon wissen: Mit Gas und Erdöl geht es nicht weiter.
Einer der Megatrends, die Sie ausgemacht haben, ist die Individualisierung. Heisst das, künftig wird jeder noch stärker für sich selber schauen?

«Die Werte der jungen Generation sind gut. Sie sind ja auch in einer verdammt guten Welt aufgewachsen.»

Die Individualisierung ist kein neuer Trend, ihn hat bereits die Generation der Babyboomer angestossen, die Nachkriegsgeneration. Ich glaube aber, dass es bei diesem Megatrend gerade zu einem Bruch kommt. Krisen bringen die Menschen wieder zusammen – in der Krise spielt das Kollektive, das «Wir», wieder eine grössere Rolle. Krisen führen eben genau nicht dazu, dass man den Nachbarn niederschlägt und ihm das Toilettenpapier raubt. Ein solches negatives Menschenbild hat sich nie bewahrheitet. Der Mensch ist sehr kooperativ, und ich glaube, wir befinden uns jetzt in einem Gegentrend zur Richtung Kollektivismus. Die Leute sehnen sich nach Verankerung. Es gibt viele Unsicherheiten und Einsamkeit, und da wird das Bedürfnis nach Kollektivität grösser – darauf setzen ja auch viele rechte Parteien. Es ist normal, dass die Gesellschaften zwischen Kollektivismus und Individualisierung hin- und herpendeln.
Bei den zwölf Megatrends, die das Zukunftsinstitut ausgemacht hat, betrifft keiner den Bereich des Sozialen. Werden es Hilfswerke künftig schwerer haben, Menschen zum Spenden zu motivieren?
Es kommt darauf an, wen Sie betrachten. Die Leute, die heute spenden, sind meist etwas älter. Sie haben noch Zeiten eines weniger entwickelten Wohlstands gekannt und demzufolge auch gesellschaftliche Notlagen unmittelbarer erfahren. Die Werte der jungen Generation sind gut, sie sind ja auch in einer verdammt guten Welt aufgewachsen. Aber um spenden zu können, braucht man ein gewisses Kapital. Wer ganz unten ist, wird nur wenig Geld für andere erübrigen können. Das Geld liegt heute bei den Babyboomern, und daher ist es sinnvoll, wenn Hilfswerke ihre Spenderinnen und Spender in dieser Gruppe suchen. Im Megatrend-Jargon sind wir hier bei der sogenannten «Silver Society». Die Jungen sind zahlenmässig zu wenige, und sie haben auch kein Geld.
War das nicht immer so, dass das Geld bei den älteren Generationen liegt?
Die Situation hat sich massiv verschärft. Die Babyboomer besitzen heute 55 Prozent des ganzen Volksvermögens – für die anderen vier Generationen bleiben die restlichen 45 Prozent. Der alte Generationenvertrag funktioniert deshalb heute nicht mehr; er basierte auf der Bevölkerungspyramide mit wenigen alten und vielen jungen Menschen, aber diese Pyramide existiert nicht mehr. Ich bin daher überzeugt, dass es künftig weniger Klassen- als Generationskämpfe geben wird. Wir müssen uns etwas Neues einfallen lassen, um Ausgleich zu schaffen. Ob es irgendwann Anreize zum früheren Vererben gibt, ein bedingungsloses Grundeinkommen oder was auch immer, das weiss ich nicht, ich bin kein Ökonom. Aber die Frage, wie wir den alten Generationenvertrag ablösen, muss geklärt werden.
Aber die künftigen Spender und Spenderinnen sind jene, die heute jung sind. Wie sollen die Hilfswerke diese Generationen heute ins Boot holen, damit sie auch morgen darin sitzen?
Die jüngeren Generationen sind durch die fortwährende Individualisierung viel individueller getrieben als die älteren. Ihre Wertemuster sind sehr differenziert. Die Marketingabteilungen der grossen Unternehmen sagen mir: «Mann, die Kids sind ja total inhomogene Kohorten!» Auch innerhalb der Generation Z, deren Mitglieder gern als Weltverbesserer dargestellt werden, gibt es etwa eine Gruppe, die total auf Status und Luxus abfährt. Die machen 10 bis 15 Prozent der Generation aus. Zwischen diesen und den woken Leuten existieren noch viele andere Welten. Es gibt keine gesamtverbindenden Elemente über die ganze Generation mehr, dafür unzählige Subgruppen, und da muss man sich ganz genau überlegen: Wer sind meine Leute? Wen will ich erreichen? Man muss sehr spezifisch vorgehen, und das ist anstrengend und kostenintensiv.
Was raten Sie? Junge Leute einzubinden und mit ihnen Kampagnen zu entwickeln?
Ja. Im extremsten Fall sage ich: Überall interne Altersquoten einführen, in jeder Gruppe muss jede Generation vertreten sein. Aber da werden alle ganz nervös, vor allem innerhalb der Entscheidungsgremien. Wenn Altersquoten nicht gehen, muss man eben die Funktion des Generationenübersetzers einführen – und Leute damit beauftragen, Verständnis zwischen den Altersgruppen aufzubauen. So entstehen zukunftsfähige Unternehmenskulturen.
Eine Ihrer Thesen lautet: Soziales und ökologisches Denken wird zur Norm. Doch das Denken allein ist nicht entscheidend. Um mit Erich Kästner zu sprechen: «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es.» Nach wie vor steigt zum Beispiel der Energieverbrauch, die Versiegelung der Böden nimmt zu – und die Weltbevölkerung wächst. Da können wir noch lang ökologisch denken, ökologisch handeln tun wir nicht. Gibt es den Megatrend zur Heuchelei?
Den gab es wohl schon immer. Der Eindruck, heute werde besonders viel geheuchelt, rührt vielleicht daher, dass die Leute, die sich vor allem für die sozialen und ökologischen Werte einsetzen, keine Macht haben. Sie können sich nicht durchsetzen,

«Wir haben einen so rasanten Aufstieg hingelegt, dass wir nicht mehr mit Freude in die Zukunft blicken.»

sind den Verhältnissen ausgeliefert – und dann kommt der Vorwurf der Heuchelei schnell: «Ihr macht ja auch mit!» Ich bin aber überzeugt: Wenn die heute jungen Generationen an die Machtpositionen kommen und zur Hauptkonsumentengruppe werden, verändern sich die Verhältnisse entscheidend.
Fakt ist: Die Welt wird im Grossen und Ganzen sowieso immer besser. Der Anteil der Menschen, die Hunger leiden, wird immer kleiner, die Zahl der Kinder, die in Entwicklungsländern zur Schule gehen, wird unentwegt grösser, die Lebenserwartung steigt. Warum haben wir den Eindruck, es sei ganz anders?
Ich werde nie müde zu sagen, dass es nicht schlechter wird! Ich sehe zwei Gründe, warum wir das nicht erkennen. Zum einen spielt die Demokratisierung der Informationen eine wichtige Rolle. Radiert irgendein Warlord ganz weit weg sein halbes Volk aus, hat das früher vielleicht zu einer Meldung in einem Diplomatenmagazin geführt. Jetzt kriegen wir das voll mit, können es live mitverfolgen. In den Medien geht die Welt jeden Tag unter. Und der Mensch springt darauf an, weil er ein Beutetier ist. Dieser Mythos, wir seien die grossen Raubtiere, ist völliger Bullshit. Wir haben keine grossen Klauen, keine grossen Zähne, ohne Kleider erfrieren wir. Wir sind die Nachfahren von Angsthasen – denn jener, der sich mit dem Säbelzahntiger anlegte und nicht vor ihm flüchtete, war wahrscheinlich nicht jener, der sich fortpflanzte. Zum anderen haben wir in unserer Gesellschaft einen so rasanten Aufstieg hingelegt, dass wir nicht mehr mit Freude in die Zukunft blicken. In Ländern, die sich entwickeln, ist der Blick in die Zukunft viel optimistischer. Dort sieht man, was möglich ist, wohin der Weg führen kann.
Die Länder, die den Aufstieg noch vor sich haben, müssten eigentlich uns helfen, wieder optimistischer zu werden...
Jeder weiss etwas, das man selber nicht weiss – und jeder kann von jedem lernen.
Was glauben Sie, wie wird sich die Solidarität der Menschen entwickeln?
Auf lange Sicht werden wir immer solidarischer. Wir müssen immer weniger ums harte Überleben kämpfen. Hat man mehr Zeit, sich seinem Umfeld und seinen Mitmenschen zu widmen, wird man solidarisch. Und wir haben auch mehr Aufklärung und mehr Information als frühere Generationen. Wenn früher einer rief: «Die dort sind schuld an allem», und Sie hatten keine alternativen Informationen, hätten Sie ihm vielleicht geglaubt. Hoffnungsvoll stimmt mich vor allem: Die Zwischenmenschlichkeit ist real. 99 Prozent der Menschen, die Sie in Ihrem Leben kennenlernen, hegen Ihnen gegenüber keinen Groll und wollen Harmonie. Das verbleibende eine Prozent müssen wir ertragen.



Das neuste Buch von Tristan Horx: «Sinnmaximierung – Wir wir in Zukunft arbeiten», 28.90 Fr. Quadriga Verlag.

ANZEIGE



ANZEIGE



SOLIDARISCH ÜBER **KRISENZEITEN HINAUS**

Die Schweiz ist ein privilegiertes Land. Das kommt vielen zugute – denn die Bevölkerung teilt ihren Wohlstand mit anderen, wenn diese in Not sind.

Erik Brühlmann



Es geht nicht nur um Nothilfe und Katastrophen: Hilfswerke setzen sich auch für benachteiligte, ausgegrenzte oder kranke Menschen ein. Foto: Getty Images

Am 2. September 1806 donnerten bei Goldau die Gesteinsmassen des Rossbergs ins Tal. Geschätzte vierzig Millionen Kubikmeter Absturzmasse begruben ganze Dörfer unter sich, forderten 457 Menschenleben und machten unzählige Menschen obdachlos. Der Bergsturz von Goldau war das erste Ereignis, das Solidaritätsbekundungen und Spendensammlungen in der ganzen Schweiz auslöste – und das, obwohl es damals noch gar kein Spendenwesen gab, wie wir es heute kennen.

Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts entstanden philanthropische Vereinigungen, zum Beispiel die heute noch existierende Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft mit Gründungsjahr 1810. Hilfswerke entstanden meist aufgrund spezifischer Probleme, die einer organisierten Lösung bedurften. So gründete der Geschäftsmann Henry Dunant mit vier weiteren Personen 1863 das Rote Kreuz, nachdem er die Zustände auf den Schlachtfeldern Europas mit eigenen Augen gesehen hatte.

Unterstützung von privaten und kirchlichen Hilfswerken

Das Blaue Kreuz entstand 1877, weil sich der Spirituosenkonsum in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast verdoppelt hatte – mit allen bekannten Problemen und Folgen für Familien und die Gesellschaft. Der moderne Sozialstaat steckte zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen. Unterstützung für Bedürftige ermöglichten deshalb unter anderem private und kirchliche Hilfswerke wie Caritas Schweiz (1901), Pro Juventute (1912), Pro Senectute (1917) oder Pro Infirmis (1920).

«Das Sozialversicherungssystem von heute gab es zu dieser Zeit noch nicht», sagt Anita Gerig von Pro Infirmis. «Pro Infirmis half den – wie man sie damals betrachtete – hilflosen Menschen.» Hilfstätigkeit und Spendenaktivitäten beschränkten sich nicht mehr nur auf Nothilfe bei Katastrophen. Es ging nun auch um Solidarität gegenüber benachteiligten Mitmenschen. Heute steht Pro Infirmis für Selbstbestimmung und Inklusion. «Wobei die Entwicklung des Spendensammelns eng mit der technologischen Entwicklung zusammenhängt», sagt Anita Gerig. «Zuvor wurden bei Pro Infirmis Gelder von Privatpersonen vor allem über den Verkauf von Weihnachts- und Osterkarten oder ähnlichem gesammelt.»

Damals wie heute standen Hilfsorganisationen im sozialen Bereich vor der Herausforderung, auch ohne schlagzeilenträchtige Katastrophen Spenderinnen und Spender langfristig von ihrer Sache zu überzeugen. «Das ist uns gut gelungen, wir konnten eine stabile Basis von Unterstützenden aufbauen», sagt Anita Gerig, und sie fügt an, dass diese Situation auch Vorteile habe. Denn die Arbeit von Pro Infirmis ist nicht vom Tagesgeschehen abhängig. «Und es hat sich über die Jahre gezeigt, dass die Menschen bei Grossereignissen wie zum Beispiel dem Tsunami 2004 nicht ihre Spendentätigkeit für Pro Infirmis reduzieren, sondern ihre Solidarität erweitern.»

Solidarität mit schwächeren Mitgliedern der Gesellschaft

Die grosse Weltwirtschaftskrise in den 1930er-Jahren und die beiden Weltkriege zeigten, wie wichtig Solidarität mit den schwächeren Mitgliedern der Gesellschaft im In- und Ausland ist. So wurde die Winterhilfe Schweiz 1936 von Unternehmern und Politikern ins Leben gerufen, um notleidenden Menschen durch den Winter zu helfen. «Heute sind wir das ganze Jahr über aktiv und haben unseren Tätigkeitsbereich erweitert», sagt Arianna Scariggi, Leiterin Fundraising bei Winterhilfe Schweiz. «Wir geben immer noch Kleider und Lebensmittelgutscheine ab. Zusätzlich geht es auch um Teilhabe an der Gesellschaft, etwa mit dem Kinderförderprogramm, dank dem Kinder aus armutsbetroffenen Familien Sport- und Musikkurse besuchen können.»

Man habe bei der Winterhilfe Schweiz befürchtet, dass wegen der Pandemie die Spenden einbrechen würden. «Das Gegenteil war der Fall», erzählt sie. «Wir spürten eine riesige Solidarität mit jenen, denen es noch schlechter ging als sowieso allen.» Zum bestehenden Spenderstamm seien viele Einmalspender über den damals neuen Online-Kanal gekommen, die einen Beitrag zur Arbeit der Winterhilfe leisten wollten. Man konnte sogar mehr Menschen unterstützen als vor der Pandemie – rund 51 000 insgesamt. Der erwartete Spendenrückgang nach der Pandemie hielt sich in Grenzen. «Wir haben eine treue Basis, auf die wir auch in Zukunft bauen können, und das freut uns sehr», sagt Arianna Scariggi.

Auch die 1959 gegründete Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft engagiert sich für Menschen fernab der grossen Schlagzeilen. «Damals etablierten sich gerade die ersten klinischen Diagnosekriterien für Multiple Sklerose», sagt Marie-Theres Ott, Leiterin Kommunikation und Fundraising. Die Gesellschaft versteht sich als Sprachrohr für Betroffene, unterstützt sie und engagiert sich auch in der Forschung. Die Effizienz und Professionalität der Arbeit wurden stetig gesteigert. «Heute sind wir von der Pharmaindustrie unabhängig, und das ist uns sehr wichtig», so Marie-Theres Ott.

Die Organisation hat sich über die Jahre einen treuen Spenderstamm aufgebaut. «Unsere Spenderinnen und Spender sind oft Menschen, die auf die eine oder andere Weise mit der Krankheit in Kontakt gekommen sind», vermutet Marie-Theres Ott. Für diese stabile Solidarität aus der Bevölkerung sind die Mitarbeitenden der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft sehr dankbar, zumal es nicht einfacher wird, sich und seinen Anliegen Gehör zu verschaffen. «Es braucht immer grössere Anstrengungen, und wir müssen immer häufiger auf allen Kanälen kommunizieren», sagt Ott. «Nicht aggressiv, aber intensiv.»

Nebst der Auslandhilfe fokussierte sich die Tätigkeit der Schweizer Hilfswerke bis Mitte des 20. Jahrhunderts weitgehend auf das Inland. Dies änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, als neu gegründete Hilfsorganisationen wie Heks (1946), Helvetas (1955) oder Fastenaktion (1961) im Bereich des Wiederaufbaus und der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland tätig wurden. Auch die 1901 gegründete Caritas Schweiz engagiert sich im In- und Ausland, wobei sich die Tätigkeitsfelder und Gewichtungen der Organisation in den letzten 120 Jahren verändert haben. «Wir mussten uns an die Bedürfnisse der Gesellschaft anpassen», sagt Livia Leykauf, Leiterin Kommunikation bei Caritas Schweiz. Arbeitslosenunterstützung und Flüchtlingsbetreuung seien allerdings schon früh wichtige Themen gewesen.

Gewandelt hat sich auch die Art des Spendensammelns

Ab den 1950er-Jahren begann die Entwicklungshilfe im modernen Sinn. Heute ist Caritas Schweiz in rund zwanzig Ländern aktiv. Neuere Themen sind die sozialen Folgen der Klimaerwärmung. Ebenfalls gewandelt hat sich die Art des Spendensammelns. «Spendensammlungen liefen in den Anfängen oft über die Kirchen und waren nicht systematisch», weiss Livia Leykauf. 1958 gründete man die Zeitschrift «Du und die andern», um auf Spendenthemen aufmerksam zu machen. Es folgten ein Caritas-Kalender und Kartenverkäufe, «es gibt sogar ein Bild von 1969, das einen Caritas-Heissluftballon zeigt». Am effizientesten sei jedoch nach wie vor der traditionelle Spendenaufruf per Brief, auch wenn die digitalen Medien an Bedeutung gewännen.

Im Lauf der Jahre erarbeitete sich Caritas so einen treuen und stabilen Spenderstamm. Ausserordentlich hohe Spendeneinnahmen waren und sind stets an Katastrophenereignisse geknüpft, vom Unabhängigkeitskrieg im ehemaligen afrikanischen Staat Biafra (1967–1970) über den Tsunami 2004 bis hin zum aktuellen Krieg in der Ukraine.

Spenden und Solidarität beruhen auf Vertrauen

Ein Durchbruch im Bereich des Spendenwesens war die Gründung der Zewo. Sie sollte einerseits die privaten Bemühungen koordinieren, andererseits Missbräuche beim Sammeln von Spendengeldern bekämpfen. Denn Spenden und Solidarität beruhen auf Vertrauen – das Vertrauen darauf, dass die gespendeten Franken auch wirklich an ihrem Bestimmungsort ankommen. Dies kontrolliert heute die Stiftung und vergibt ihr Gütesiegel an geprüfte Organisationen, die ihre Anforderungen erfüllen.

Die Gründung der Glückskette als Stiftung 1983 verlieh dem Schweizer Spendenwesen einen weiteren Schub, besonders im Bereich der Nothilfe im In- und Ausland. Mehr als eine Milliarde Franken wurden seit der Gründung gesammelt, weitaus am meisten für die Opfer des Tsunami 2005: über 300 Millionen Franken. Für die Menschen in der Ukraine wurde bereits in den ersten Monaten nach dem Krieg über 285 Millionen Franken gespendet, fast die Hälfte davon gelangte via Glückskette zu den Hilfswerken. Nach den Unwettern im Wallis und im Tessin im Jahr 2000 erhielt allein die Glückskette Spenden von 74 Millionen Franken – ihre dritterfolgreichste Sammelaktion.

Es ist offensichtlich: Auch oder gerade in Krisenzeiten zeigen sich Schweizerinnen und Schweizer solidarisch mit jenen, denen es nicht so gut geht. Über zwei Milliarden Franken Spenden an die Schweizer Hilfswerke im vergangenen Jahr sind dafür ein eindrücklicher Beweis.

Giving Tuesday

DER TAG DER **GUTEN TAT**

Am Giving Tuesday, der dieses Jahr am 29. November stattfindet, ist Geben seliger als Nehmen. Auch dieses Jahr beteiligen sich in der Schweiz zahlreiche Organisationen, Unternehmen und Einzelpersonen mit Aktionen am Tag des sozialen Engagements.

Manuela Talenta

Der Black Friday soll uns in die Läden locken, der Cyber Monday an die Bildschirme. Das Ziel ist dasselbe: Shoppen, was das Zeug hält und Schnäppchen jagen, als gäbe es kein Morgen. Das Gegenstück zu diesem Konsumrausch ist der Giving Tuesday. Er soll unsere Aufmerksamkeit auf das Geben, Schenken und Spenden lenken. Der Ursprung des Giving Tuesday liegt in den USA: 2012 wurde er von den Organisationen 92nd Street Y und United Nations Foundation ins Leben gerufen. In der Schweiz ist Swissfundraising, die Berufsorganisation der Fundraiserinnen und -raiser, Initiatorin dieses Tags. Jede und jeder kann mitmachen. Auf der Website des Giving Tuesday finden sich viele Ideen für Aktionen – von Freiwilligen-Engagements über Spendensammel-Events bis hin zu Gemeinschaftsprojekten.



Foto: Getty Images

Ein bedrohtes Tier adoptieren

Der WWF bietet Interessierten am Giving Tuesday die Möglichkeit, symbolisch ein bedrohtes Tier zu adoptieren, um seinen Lebensraum zu erhalten und zu schützen. Wer mitmacht, erhält auch etwas zurück; nämlich einen Steckbrief des adoptierten Tiers sowie ein niedliches Plüschtier in einer Geschenkbox – das man zum Beispiel gleich weiterverschenken kann.

Ferien für Armutsbetroffene

Das Hotel Paladina in der Tessiner Gemeinde Pura will auf die 700 000 Menschen aufmerksam machen, die in der Schweiz von Armut betroffen sind. Vor allem Kinder aus finanziell schlecht aufgestellten Familien müssen auf vieles verzichten, das für Gleichaltrige selbstverständlich ist. Zum Beispiel auf Ferien. Deshalb dürfen Menschen, die sich dieses Vergnügen nicht leisten können, eine Woche lang Gäste im Paladina sein. Vom 26. Februar bis 4. März 2023 bezahlt jeder Gast an seine Ferien so viel, wie er oder sie kann. Der Rest wird über Spenden gedeckt.

Spenden für Lichtrufanlage

Die Stiftung Züriwerk setzt sich dafür ein, dass beeinträchtigte Menschen gleichberechtigt und selbstbestimmt leben können. So möchte sie bei zwei Wohnhäusern in Bubikon eine komplette Lichtrufanlage installieren, damit die Bewohnerinnen und Bewohner mit kognitiver Beeinträchtigung Notrufe absetzen können. Am Giving Tuesday ruft die Stiftung zu Spenden für dieses Projekt auf.

Geld für Bedürftige

Der Zuger Vermögensverwalter zCapital zückt am Giving Tuesday das Portemonnaie und spendet 20 000 Franken an die Weihnachtsaktion der Luzerner Zeitung. Diese Stiftung unterstützt Personen in der Zentralschweiz, die durch die Maschen des sozialen Auffangnetzes gerutscht sind, rasch und unbürokratisch mit finanziellen Zuwendungen. Letztes Jahr kamen Spenden in Höhe von fast 5,7 Millionen Franken zusammen – Rekord.

Freiwilligenarbeit

UBS Helpetica ist die zentrale Vermittlungsplattform für Freiwilligenarbeit in der Schweiz und wird von der UBS unterstützt. Am Tag des Gebens ruft das Netzwerk alle Menschen dazu auf, sich für ein Freiwilligenprojekt anzumelden und Gutes zu tun. Der Aufruf wird über die Social-Media-Kanäle Facebook und Linkedin der Grossbank verbreitet.

Fünf Franken pro Einkauf

Auch in diesem Jahr beteiligen sich zahlreiche Unternehmen am Giving Tuesday. Zum Beispiel Jelmoli. Das Warenhaus spendet für jeden Einkauf ab fünfzig Franken am Wochenende vor dem Giving Tuesday fünf Franken an den Zürcher Verein Inisieme21, der sich für Eltern und Angehörige von Menschen mit Trisomie 21 einsetzt. «Unsere Teilnahme ist ein bewusstes Statement gegen Überkonsum», sagt CEO Nina Müller. «Als Premium-Warenhaus setzen wir auf hochwertige Produkte und nachhaltiges Einkaufen – aus Überzeugung und das ganze Jahr hindurch.»

Alzheimer-Party

Einen netten Abend mit Freunden verbringen und gleichzeitig Gutes tun: Am Giving Tuesday ruft die Demenz Forschung Schweiz – Stiftung Synapsis dazu auf, eine «Alzheimer Dinner Party» zu organisieren. Die Idee ist einfach: Der Gastgeber lädt Familie, Freunde, Nachbarn oder Arbeitskollegen zu einem Fondue-Abend, Sushi-Essen oder Spaghetti-Plausch ein. Die Gäste bringen jedoch keine Geschenke mit, sondern ein Couvert mit einer Spende für die Demenz Forschung Schweiz – Stiftung Synapsis. Nach der Party können die Gastgeber das Spendenformular ausfüllen und die Gesamtspende auf das Konto der Stiftung überweisen. **www.giving-tuesday.ch**

ANZEIGE



Noé braucht seine Familie. Und Sie.

Danke, dass Sie Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen unterstützen, damit sie selbstbestimmt leben und an der Gesellschaft teilhaben können.

Spendenkonto: 80-22222-8
IBAN: 96 0900 0000 8002 2222 8

Danke für Ihre Unterstützung!

ZEWO Ihre Spende in guten Händen.

proinfirmis.ch

pro infirmis

ANZEIGE

Wir ermöglichen keine Wunder. Sondern medizinische Standards.



Pflegefachmann Mbonja Mohammed im Maherge-Spital, Tansania

Unterstützen Sie uns, damit medizinische Grundversorgung zur Normalität wird: solidarmed.ch

Zusammenarbeit, die wirkt.

SOLIDAR MED

HILFE **JETZT!**

Langfristige Projekte sind wichtig – oft muss aber sofort geholfen werden. Zum Beispiel im Krieg in der Ukraine. Schweizer Hilfswerke leisten dort Unterstützung, wo diese am dringendsten benötigt wird. **Marius Leutenegger**

Als die russische Armee am 24. Februar 2022 die Ukraine überfiel, war das Entsetzen weltweit gewaltig. Fassungslos verfolgen wir seither, wie in unserer Nähe Menschen vertrieben, verschleppt, gefoltert und getötet werden. In der Ukraine ereignen sich Ungeheuerlichkeiten, die sprachlos machen. Aber nicht völlig hilflos. Wir können dazu beitragen, das gewaltige Leid etwas zu lindern. Indem wir zum Beispiel Flüchtlinge bei uns aufnehmen oder Hilfswerke unterstützen, die sich in der und für die Ukraine einsetzen. Die Schäden, die der Krieg in diesem zuvor aufstrebenden Land anrichtet, sind fast unermesslich; entsprechend gross ist der Bedarf an Zuwendungen. Vor allem auch jetzt in der kalten Jahreszeit, welche die gebeutelte Bevölkerung vor zusätzliche Probleme stellt.

Die Schweizer Hilfswerke haben gezeigt, dass sie schnell reagieren können und Hilfe dort erbringen, wo diese am dringendsten benötigt wird. Unzählige Helferinnen und Helfer setzen sich für die Ukrainerinnen und Ukrainer ein. Wir stellen einige Engagements vor.



Solidar Suisse:
Nothilfe für Flüchtlinge

Der Krieg in der Ukraine hat die am schnellsten wachsende Vertreibungskrise seit dem Zweiten Weltkrieg ausgelöst. Etwa ein Viertel der ukrainischen Bevölkerung ist geflüchtet. Rund 7,1 Millionen Menschen sind Binnenvertriebene, 6,8 Millionen haben das Land verlassen. Solidar Suisse arbeitet mit den beiden ukrainischen Organisationen Vostok SOS und VIS zusammen, um bedürftigen Menschen im westlichen und zentralen Teil des Landes humanitäre Hilfe zu leisten. Intern Vertriebene werden durch psychosoziale Beratung umfassend betreut und gestärkt. In städtischen Gebieten werden kontrollierte Sicherheitszonen, sogenannte Safe Spaces, eingerichtet, in ländlichen Regionen suchen mobile Outreach-Teams die Menschen auf, um sie zu unterstützen. solidar.ch



terre des hommes schweiz:
Jugendlichen eine Chancen bieten

Jugendliche, die aus der kriegsversehrten Ukraine in die Schweiz geflüchtet sind, sehen sich hier mit vielen Herausforderungen konfrontiert – sie bringen aber auch viele Ressourcen mit. Im Projekt «MePower», das in Basel angesiedelt ist, lernen sie ihre Stärken und Chancen kennen. Zudem können sie sich untereinander vernetzen. terre des hommes schweiz reagiert mit «Me Power» auf das mangelnde Angebot an psychosozialer Unterstützung vor allem für junge Flüchtlinge. Das Projekt steht allen geflüchteten Jugendlichen offen, egal, woher sie kommen und welchen Status sie haben. Sie sollen auch Wertschätzung und Respekt erfahren für alles, was sie auf ihrem beschwerlichen Weg in die Schweiz erreicht haben. terredeshommesschweiz.ch



Caritas Schweiz: Unterstützung für vier Millionen Menschen

Caritas Schweiz setzt gemeinsam mit der Caritas in der Ukraine ein Nothilfeprogramm um und versorgt Menschen im ganzen Land mit Lebensnotwendigem: mit Schlafplätzen, Essen, sauberem Trinkwasser, Hygieneartikeln und Medikamenten. In über sechzig Zentren bekommen vor allem Frauen und Kinder wichtige Unterstützung. Mit Bargeldzahlungen leistet die Caritas zudem Stabilisierungshilfe für schutzbedürftige Familien. Seit Kriegsbeginn hat die Caritas in der gesamten Ukraine rund vier Millionen Menschen unterstützt. Aufgrund der Kriegshandlungen muss die humanitäre Arbeit jedoch an manchen Orten zur Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der begünstigten Personen unterbrochen oder angepasst werden. caritas.ch



Heks: Mahlzeiten und Schutz vor Kälte

Mit einem in Odessa stationierten humanitären Team versorgt Heks seit März Menschen mit dem Nötigsten: mit Nahrungsmitteln, Wasser, Notfallpaketen, medizinischen Geräten und Verbrauchsmaterialien. Lebensmittel wie Kartoffeln, Tomaten oder Getreide werden in Odessa von lokalen Bauern und Bäuerinnen eingekauft und per Zug in die vom Krieg besonders stark betroffenen Städte gebracht. In Charkiw, der zweitgrössten Stadt der Ukraine, versorgte Heks täglich über 3300 Personen mit warmen Mahlzeiten. Diese werden in Gemeinschaftsküchen im Stadtzentrum zubereitet und in die schwer zugänglichen Gebiete im Norden und Osten der Stadt geliefert. In Odessa, Mykolayiv und Saporischschja unterstützt Heks zudem kollektive Aufnahmezentren, in denen Binnenflüchtlinge vorübergehend Schutz finden, mit Hygiene-Kits und mit warmer Bettwäsche. heks.ch

Ärzte ohne Grenzen:
Unermüdlich im Einsatz vor Ort

Die Teams von Ärzte ohne Grenzen leisten in der Ukraine medizinische Nothilfe für die schwer getroffene Bevölkerung. Zusammen mit dem ukrainischen Gesundheitsministerium und der staatlichen Eisenbahngesellschaft hat die Organisation unter anderem einen Zug für medizinische Zwecke ausgestattet. Damit können Verletzte versorgt werden, während sie aus den vom Krieg betroffenen Gebieten evakuiert werden. Im September verlegte der Ambulanzzug über 200 Patienten aus dem überfüllten Krankenhaus in Charkiw in die Hauptstadt Kiew. Damit die Gesundheitseinrichtungen in den umkämpften Gebieten funktionsfähig bleiben, hat Ärzte ohne Grenzen einige Krankenhäuser mit Autonomie-Kits aus Wasservorräten oder Generatoren ausgestattet. So können sie auch bei einem Wasser- oder Stromausfall weiterarbeiten. Die Hilfsorganisation passt sich ständig an die sich ändernde Situation an. msf.ch





Helvetas: Hilfe für Binnenflüchtlinge und die lokale Bevölkerung

Helvetas leistet in der Ukraine Nothilfe und stärkt gleichzeitig die Selbsthilfe, damit der Wiederaufbau und das Überleben der vom Krieg betroffenen Bevölkerung nachhaltig gewährleistet sind. Derzeit arbeitet Helvetas unter Hochdruck an der Wintervorbereitung für die Notleidenden. Häuser, die im Krieg beschädigt wurden, werden so gut wie möglich repariert und wintertauglich gemacht. Dabei unterstützt Helvetas die Menschen mit Geld und Know-how. Ausserdem hilft die Organisation, Notunterkünfte für Binnenflüchtlinge auf- und auszubauen. Denn viele Vertriebene wurden am Anfang des Krieges unter anderem in Schulgebäuden untergebracht, die inzwischen aber wieder für den Unterricht genutzt werden müssen. Weiter engagiert sich Helvetas für die Trinkwasserversorgung. In Iwano-Frankiwsk etwa erhalten 25 000 vom Krieg betroffene Menschen dank eines zusätzlichen Bohrlochs genügend Wasser. Vom Krieg betroffen ist auch die ukrainische Agrar- und Lebensmittelindustrie. Helvetas unterstützt wie bereits vor dem Krieg den Bio-Sektor. Obwohl grosse Teile der ökologischen Anbauflächen verloren gegangen sind, haben viele Bäuerinnen und Bauern die Aussaat machen können und gelagerte Bio-Produkte an Vertriebene geliefert. Zu Beginn des Kriegs versorgte Helvetas zusammen mit der Glückskette Tausende Binnenflüchtlinge mit Matratzen, Hygieneartikeln und Gutscheinen. Zudem unterstützte Helvetas lokale Restaurants, Kantinen und Selbsthilfegruppen, damit diese den Vertriebenen günstige Mahlzeiten anbieten konnten. helvetas.ch

ANZEIGE



Eine grössere Anlage für die Wildschweine

Wussten Sie, dass vor hundert Jahren in der Schweiz fast kein einziges wildes Schwein mehr lebte? Seit ein paar Jahren erobern die Wildschweine mehr und mehr Lebensräume zurück. Trotzdem – in der Natur sieht man Wildschweine selten.

Im Natur- und Tierpark Goldau leben seit Jahrzehnten Wildschweine, nun ist es an der Zeit, dass ihre Anlage optimiert wird.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung, damit wir den Lebensraum unserer Wildschweine vergrössern und verbessern können.

Spendenkonto
Schwyzer Kantonalbank
IBAN CH04 0077 7001 7282 6000 2
Vermerk: Wildschwein-Anlage

seit 1925 TIER | PARK | GOLDAU
www.tierpark.ch



SBV Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband

Gemeinsam sehen wir mehr
sbv-fsa.ch



Ihre Spende hilft blinden und sehbehinderten Menschen

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie blinde und sehbehinderte Menschen in ihrer Selbständigkeit.

Vielen Dank!

TWINT
Spendenkonto
CH34 0900 0000 3000 2887 6



Ich taste, also schaue ich.

Schauen, ohne die Bilder zu sehen: Unsere Bilderbücher erzählen sehbehinderten Kindern Geschichten. Helfen auch Sie, Bilderbücher für alle sichtbar zu machen!

SBS SCHWEIZERISCHE BIBLIOTHEK FÜR BLINDE, SEH- UND LESEBEHINDERTE

SPENDEN MIT TWINT

SBS SPENDENKONTO CH74 0900 0000 8000 1514 1

☐ Ich möchte Kundin oder Kunde der *SBS* werden. Bitte kontaktieren Sie mich!
☐ Bitte schicken Sie mir einen Einzahlungsschein!

Name

Adresse

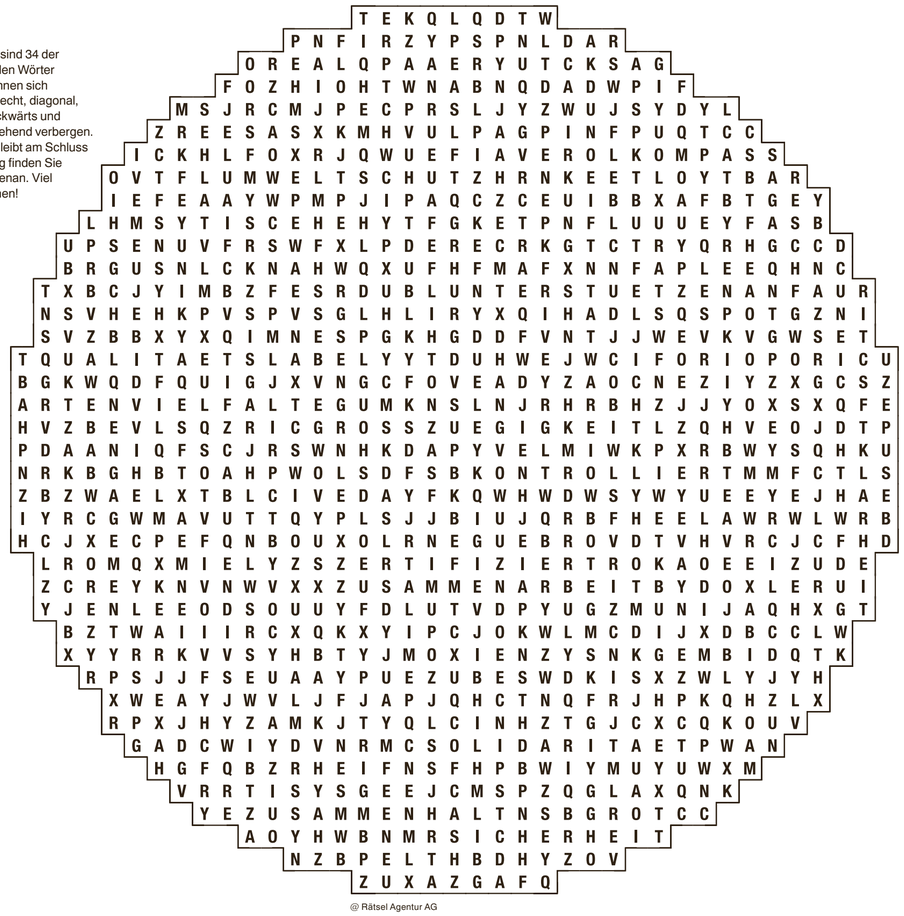
Telefon/E-Mail-Adresse

Bitte einsenden an: *SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte,* Grubenstrasse 12, 8045 Zürich. Telefon: 043 333 32 32, E-Mail: info@sbs.ch

DER GROSSE **BUCHSTABENSALAT**

Rätseln Sie mit und finden Sie die versteckten Begriffe, die sich alle ums Spenden drehen.

In diesem Rätsel sind 34 der 35 nebenstehenden Wörter versteckt. Sie können sich waagrecht, senkrecht, diagonal, vorwärts oder rückwärts und ineinander übergehend verbergen. Welcher Begriff bleibt am Schluss übrig? Die Lösung finden Sie auf der Seite nebenan. Viel Spass beim Suchen!



@ Rätsel Agentur AG

ARTENVIELFALT
AUFKLAEREN
ENGAGEMENT
FAIRNESS
FAMILIE
GEBORGENHEIT
GEMEINSCHAFT
GEMEINWOHL
GESELLSCHAFT
GLUECKLICH
GROSSZUEGIGKEIT
HERZEN
HILFSWERKE
INKLUSION
KINDERRECHTE
KLARHEIT
KOMPASS
KONTROLLIERT
MENSCHENWUERDE
NOTHILFE
PRAEVENTION
PROJEKTE
QUALITAETSLABEL
SERIOES
SICHERHEIT
SOLIDARITAET
SPENDENAUFRUF
TRANSPARENT
UMWELTSCHUTZ
UNTERSTUETZEN
VORBEUGEN
WIRKUNG
ZERTIFIZIERT
ZUSAMMENARBEIT
ZUSAMMENHALT

DAS GESCHENK **DES SCHENKENS**

In ihren Shops bieten Hilfswerke Geschenke an, die gleich dreifach Freude bereiten: Den Beschenkten, den Schenkenden, weil sie etwas Gutes zu tun – und jenen, die unterstützt werden. Denn der Reinerlös kommt Hilfsprojekten zugute.

Caritas Schweiz:
Kunstvolle Weihnachtskarten



Junge Talente der Hochschule Luzern, der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW sowie der SKDZ Schule für Kunst und Design Zürich haben neue Weihnachtskarten gestaltet. Die Zusammenarbeit bietet den Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform zur Präsentation ihres Könnens – und zugleich die Möglichkeit, mit ihrer Arbeit Gutes zu tun. Mit dem Kartenkauf werden armutsbetroffene Menschen in der Schweiz und in über fünfzehn Ländern weltweit unterstützt. Preis zwischen 3.90 und 4.90 Franken. shop.caritas.ch

Helvetas:
Monatskalender 2023 «On the move»

Der einzigartige Helvetas-Panoramakalender mit zwölf farbenprächtigen Fotografien ist seit über fünfzig Jahren eine Erfolgsgeschichte. Der Verkaufspreis beträgt 36 Franken, davon fliessen 10 Franken in Hilfsprojekte. helvetas.ch



Ärzte ohne Grenzen:
Hilfseinsätze spielerisch erleben



Das Gesellschaftsspiel «Gibt es ein Huhn im Flugzeug?» wurde von Ärzte ohne Grenzen anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens entwickelt. Hinter den Hinweisen verbergen sich Anekdoten, die Mitarbeitende während ihren Hilfseinsätzen erlebt haben. Vom Verkaufspreis von 23.20 Franken gehen 10 Franken an die Organisation. mfsshop.pandinavia.ch

Kinderhilfe Bethlehem:
Christbaumschmuck aus Olivenholz



Klimaneutral, nachhaltig und fair gehandelt: Die Kinderhilfe Bethlehem importiert die Sterne aus Olivenholz direkt vom Produzenten. Der Erlös von Fr. 13.90 kommt dem Kinderspital Bethlehem zugute. Verkaufspreis: 15 Franken für 5 Sterne inklusive Versandkosten. kinderhilfe-bethlehem.ch

DM: Handgemachte Seifen



Die 150 bis 200 Gramm schweren handgemachten Seifen werden in Syrien auf traditionelle Weise hergestellt und bestehen ausschliesslich aus natürlichen Zutaten. Die Aleppo-Seife wird aus Oliven- und Lorbeeröl gefertigt und weist antioxidative und antibakterielle Eigenschaften auf. Die Mardin-Seife basiert auf Oliven- und Pistazienöl und ist ideal für trockene oder problematische Haut. Eine Seife kostet 10 Franken. dmr.ch

Swissaid: Holzdosen im 6er-Set



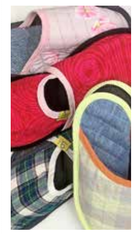
Die dekorierten Holzdosen aus Mangoholz von Swissaid sind ideal zur Aufbewahrung von Schmuck oder Süssigkeiten. Hergestellt werden sie von der ASHA Handicraft Association in der indischen Grossstadt Saharanpur. Die Organisation setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und ermöglicht so den Arbeiterinnen und Arbeitern ein sicheres Leben. Der Mangobaum ist ideal. Zehn Jahre lang können seine Früchte geerntet werden, das Holz wird für die Herstellung von Möbeln verwendet. Die Dosen gibts im 6er-Set für 25 Franken. shop.swissaid.ch

Winterhilfe: Beuteltasche aus Canvas



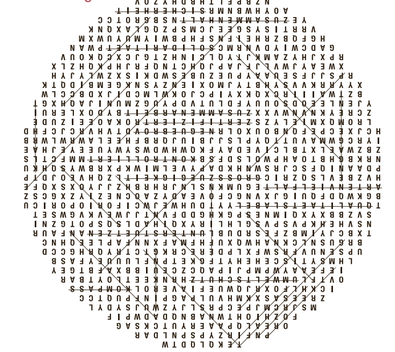
Indem Sie eine robuste Canvastasche der Winterhilfe kaufen, zeigen Sie Herz – denn der Erlös von 14 Franken fliesst direkt in Projekte zugunsten jener, die in der Schweiz von Armut betroffen sind. Die Beuteltasche kostet inklusive Versand 20 Franken. medien@winterhilfe.ch

Stiftung Battenberg: Rezyklierte Hausschuhe



Die Hausschuhe werden mit Stoffen aus Kleidersammlungen hergestellt, jedes Paar ist daher einzigartig. Die Sohle besteht aus Leder und Jeansstoff, der Rest aus Baumwolle. Sammeln, Waschen, Nähen, Verkauf und Lagerhaltung: Alles wird von den Menschen, die der Stiftung Battenberg anvertraut wurden, ausgeführt. Preis: 38 Franken. battenberg.ch

Rätsellösung



Das fehlende Wort heisst: GEBORGENHEIT

ANZEIGE

Fördern Sie die Selbständigkeit und Inklusion muskelkranker Menschen mit Ihrer Spende

Für viele Muskelkranke ist es unmöglich, ohne Unterstützung das Haus zu verlassen und private Kontakte zu pflegen. Umso wichtiger sind technische Hilfsmittel wie ein Computer oder Smartphone. Sie erleichtern Betroffenen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Ihre Spende hilft, Betroffene mit Kommunikationsgeräten auszurüsten.

Spenden Sie jetzt:
www.muskelgesellschaft.ch/spenden

Unterstützen Sie Muskelkranke bei finanziellen Engpässen.



muskelkrank & lebensstark

ANZEIGE

winterhilfe Schweiz

Weil Armut in der Schweiz oft unsichtbar ist.



Armut ist, wenn das Geld nur fürs halbe Leben reicht. Wir helfen. Helfen auch Sie!

Danke für Ihre Solidarität.
IBAN CH68 0900 0000 8000 8955 1
Winterhilfe Schweiz
Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich

Ihre Spende in guten Händen.

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Spende bestätigen

ANZEIGE



Mit Ihrer Unterstützung sichern Sie Wohn- und Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung – vielen herzlichen Dank!

Seit 1975 setzen wir uns für ein selbstbestimmtes Leben und ein sinnvolles, qualifiziertes Arbeiten für Menschen mit Behinderung ein.

Für eine qualitativ hochstehende Leistung sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Spenden Sie jetzt!

WBZ
Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte
www.wbz.ch
+41 61 755 77 77

Ihre Spenden in guten Händen
Spendenkonto 40-1222-0



Ihr Testament kann Leben retten. Scannen Sie den QR-Code, um Ihren kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften herunterzuladen.

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

NZZ11 - SZ11 / 2022

☑ **Gerne bestelle ich meinen kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften per Post.**

Vorname / Name

Telefon

Strasse / Nr.

PLZ / Ort

Bitte einsenden an:
Ärzte ohne Grenzen Schweiz, Route de Ferney 140, Postfach 1224, 1211 Genf 1

www.msf.ch/testament